

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerverein
Band:	77 (1932)
Heft:	40
Anhang:	Schulzeichnen : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Oktober 1932, Nummer 5
Autor:	Bergemann-Könitzer, Martha

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHULZEICHEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1932

20. JAHRGANG • NUMMER 5

Plastisches Gestalten

Von MARTHA BERGEMANN-KÖNITZER, Jena

In den deutschen Schulen wird im Unterricht seit Jahrzehnten neben dem Zeichnen auch das Arbeiten mit plastischem Material herangezogen. Man nannte es „Modellieren“ und diese Benennung bezeugt schon die ganz anders geartete Einstellung, denn das Wort „Modellieren“ bekundet klar die strenge Gerichtetheit auf ein gegebenes Modell. In einem Lehrbuch von 1911 finden wir z. B. Rezepte für Darstellungen, die wie Kochrezepte anmuten. Diese sollte der Lehrer damals einfach auf das Kind übertragen. Man hatte wenig Vertrauen in die Selbsttätigkeit eines Kindes, wenn man glaubte, diesem für die Anfertigung einer Leiter ein genaues Rezept geben zu müssen. Die abgebildeten Kinderarbeiten gleichen natürlich nach der strikten Durchführung des Rezeptes einander, wie ein Ei dem andern. Es wurde Hauptwert auf das Montieren der Teile und das Glätten der Flächen gelegt, also eine Übermittlung von Wissen um mechanisch-technische Dinge und Oberflächenbehandlung angestrebt.

Eine andere Richtung beeinflußte das Kind im Sinne des damaligen Kunstschulunterrichts, der in starker Bindung an die Natur den Gesichts- und Tastsinn, also die Sinne schulen wollte. Z. B. mußte der Apfel, den man zu modellieren vor hatte, in der Hand gehalten werden. Er wurde von allen Seiten betrachtet und bestastet, ehe man daran ging, ihn zu formen.

Durch das Fortschreiten psychologischer Einsichten in die kindliche Entwicklung wissen wir heute, daß diese rein rezeptartigen Einstellungen beim Start in ein neues Gebiet dieser Entwicklung Schaden zufügen können, keinesfalls allein geeignet sind, diese organisch weiter wachsen zu lassen. Wir wissen von der Selbsttätigkeit des Kindes, wissen, daß ein gedächtnismäßiges Nachplappern genau wie ein rezeptives mechanisches Mitmachen systematisch zur Gedankenlosigkeit erzieht. Die typische Frage des Schulkindes „Was soll ich machen“ bezeugt ein wenig den Autoritätsglauben an den Lehrer, ein wenig Passivität und der Lehrer muß acht geben, daß er mit seinen pädagogischen Maßnahmen nicht zur Aberziehung der kindlichen selbstgesteuerten Aktivität und der Verkümmерung des Denkens beiträgt. Die kindliche Aktivität und das kritische Denken kann man am besten durch Selbstversuchen, Selbstschaffen fördern und hierzu gehört natürlich das dem kindlichen Reifealter angepaßte Material, an dem es seinen Tätigkeitsdrang auswirken kann.

Jede Mutter, jede Hortnerin und Kindergärtnerin weiß, welche Ausdauer und Freude das Kleinkind für die Betätigung am Sandhaufen mitbringt, wie hier allein der Reiz des Materials genügt, eine unendliche Tätigkeit des Kindes auszulösen. Dies beweist, wie sehr dieses ewig umwandlungsbereite Material dem Bewegungs- und Betätigungsdrang des Kindes adäquat ist. Unzählige Bewegungen der Hände, Arme (ja auch des



Raumbildung aus Tonröllchen von 4- bis 6jährigen.

ganzen Körpers) bekunden auch eine Weiterentwicklung und Differenzierung dieser Beweglichkeit. Wir sehen schon am ersten plastischen Material, dem feuchten Sand, das Wort einer Gymnastiklehrerin zur Wahrheit werden. „Plastisches Gestalten ist Gymnastik der Hand!“ Sicherlich wird durch vielgestaltige Bewegungen der Hände deren Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit gefördert.

Aber das ist es nicht allein und in der Hauptsache. Das Kind beweist durch seinen Eifer und Ausdauer, wie ganzheitlich es durch seine Betätigung am Material gefesselt ist, besonders wenn es diese beachtet und damit langsam von der Freude an diesen Bewegungen hinübergeführt wird zur Beachtung des Objekts, das dabei unter seinen Händen entstand. Das Wachsen am eignen, selbstgeschaffnen Werk ist die Folge dieser Beachtung, das Persönlichkeitsbewußtsein, ich – ich selbst habe das gemacht – ich kann es wieder machen! – Dieses erwachte Bewußtsein seiner selbst, dieses Erwachen des Gestaltenkönnens ist ein unendlich wichtiger Faktor für die selbstgesteuerte Weiterentwicklung des Kindes, den die neuzeitlich eingestellte Lehrerschaft zu schätzen weiß. Die Aktivitätsformen¹⁾ des einzelnen Kindes treten beim Betätigen am Material klar zutage. – Aber noch mehr! In meinem Buche über „Das plastische Gestalten des Kleinkindes“²⁾ habe ich Beobachtungen an 3–6jährigen Kindern eines Kinderheims niedergelegt, die nicht nur einen tiefen Einblick in das freudvolle, selbsttätige Schaffen dieser Kleinen im plastischen Material geben, sondern auch an Beispielen zeigen, wie diese Betätigung imstande ist, asozial eingestellte Kinder zu brauchbaren Mitgliedern der Gemeinschaft zu machen. Man lese dort das Beispiel „Günter“! Ein 4jähriger, der sich ein Jahr

¹⁾ Elsa Köhler: Entwicklungsgemäßer Schaffensunterricht. Wien, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

²⁾ M. Bergemann - Könitzer, Plastisches Gestalten des Kleinkindes. Verlag Böhlaus Nachf., Weimar, 1930.

lang als nervöser Störenfried des Heims unbeliebt gemacht hatte, bis durch Einführung des Tonmaterials, an dem er täglich 1½ bis 2 Stunden seine reiche Vorstellungswelt entladen konnte, eine Beruhigung dieses Kindes eintrat und damit ein Charakterwandel, der ihn zur anerkannten Führerpersönlichkeit dieser Kindergemeinschaft erhob. Es ist leicht an den Kinderarbeiten zu erkennen, und das ist ein weiterer Vorteil unserer Arbeit, auf welcher Entwicklungsstufe ein Kind steht. Es gibt 14jährige Psychopathen, die sich in undifferenzierter Weise am Tonmaterial betätigen, und es gibt, wie Günter, 4jährige, die beim ersten Sehen dieses Materials sofort die Eigenschaften dieses Materials erkennen und es in differenzierter Weise behandeln. „So wird im Konsum Butter gemacht!“ rief er, und erzielte durch Klopfen eines Würfels die gleiche Form, wie er es dort gesehen hatte. Das Gestalterlebnis unserer Raumkörperwelt, die ja das Kleinkind durch seine Beweglichkeit im Raum nicht gleich einem erwachsenen Zeichner von einem Blickpunkt aus in seine Vorstellung einprägt, kann im plastischen Material auch raumkörperlich realisiert werden. Daher sehen wir im Gegensatz zu den zeich-



Oben: Gefäßraumbildungen von Achtjährigen.
Unten: Beispiele aus Werkstatt für Handkeramik.

nerischen Eigentümlichkeiten des Kleinkindes, dem Abrollen von Häuserwänden, Profilköpfen mit zwei Augen und Nasen, den sog. Röntgenbildern usw. beim plastischen Gestalten selten Verlagerungen von Teilen in falsche Ebenen. Ich zählte 1%. Ebensowenig wurde auf Platten, die meist die erste Formung des Materials darstellen, gezeichnet; d. h. das Erlebnis in Umrißlinien verkörpert. Das wäre ein Beweis dafür, daß dem Kleinkind da, wo es die Wahl hat zu zeichnen oder raumkörperlich darzustellen, es vorwiegend das Letztere wählt. Was es dabei gewinnt? Zuerst wird es durch Ähnlichkeit einer zufälligen Formung zum Vergleich mit der Objektwelt veranlaßt. Es deutet symbolisch, nach Funktion, nach einem Einzelmerkmal oder nach der Ganzheitsscheinung und setzt dadurch seine Gestaltung mit der Objektwelt in Beziehung. Sobald das Kind imstande ist, sein kleines Werk auch kritisch und objektiv zu betrachten, ist dem Wachsen am eigenen Werk und an dem der Kameraden kein Hindernis mehr gesetzt. Die Gestaltung bringt das Kind zwangsläufig dahin, das es intensiver wahrnehmen muß. Und diese Wechselwirkung veranlaßt wiederum eine immer klarer

werdende Begriffsbildung, die (nach Mach) mit der physiologischen Anschauung allein noch nicht gegeben ist. Wir werden als Lehrer auch alle wissen, daß ein nachhaltiges Interesse am Lehrstoff da zu finden ist, wo das Anschauungsobjekt zugleich zum Arbeitsobjekt erhoben wurde, denn das Kind ist vorwiegend aktiv. Wird nicht eine erweckte Selbsttätigkeit das Kind später auch eher zur wirtschaftlichen Selbsttätigkeit führen? Pestalozzi hat ja bekanntlich bis in sein hohes Alter den Gedanken nicht aufgegeben, seine Zöglinge durch handliches Tun zu wirtschaftlich brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Man braucht in meinem Buch: „Plastische Gestalten als Ausgang für die Werktätigkeit in der Schule“³⁾ nur nachzulesen, welche reiche Zahl der Berufsmöglichkeiten aus unserm Tun am plastischen Material heraus-



Gliederung von Gipsblöcken.

wachsen können und mit den genannten ist die Zahl noch lange nicht erschöpft. Das plastische Material ist also nicht nur für das Kleinkind bis auch zum Greis dasjenige, welches von der einfachsten Formung bis künstlerischen Gestaltung die reichste, individuellste und freieste Ausdrucks- und Auswirkungsmöglichkeit gewährt, sondern es bietet auch unzählige Berufsmöglichkeiten. Und damit die Berufswahl vor dem erwachsenen Kinde nicht mehr, wie so oft, wie ein plötzlicher, unvorbereiteter Akt steht, sollte in der Lehrerbildung das plastische Gestalten in seiner grundlegenden Bedeutung immer mehr erkannt und (nicht nur als Hilfsmittel für das Zeichnen und andere Fächer) systematisch durchgeführt werden; damit der neue Lehrer befähigt wird, dem Kinde zu helfen da, wo es der Hilfe bedarf, müßte er selbst auf diesem Gebiete durchgebildet werden. Nur so kann er erkennen, wohin die Begabung und Neigung des Kindes strebt und sich bemühen, sie in die rechten Bahnen zu lenken.

³⁾ M. Bergemann-Könitzer, Plastisches Gestalten als Ausgang für die Werktätigkeit in der Schule. Wien, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Internationale Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst

Am 20. August versammelte sich unter dem Vorsitz Prof. Dr. Speckers im Pestalozzianum Zürich das Komitee der Internationalen Vereinigung für Kunstunterricht. Der Präsident berichtete über seine Tätigkeit, die seit dem Prager Kongreß besonders in der Herausgabe des Bulletins „Kunst und Zeichnen“ bestand. Schatzmeister Greuter schilderte die Lage der Kasse in den Krisenjahren. Die Herren Colback und Bollmann prüften und genehmigten die Rechnung 1928—1932. Der Jahresbeitrag für 1933 wurde auf vier Schweizerfranken festgesetzt. —

Der Vorsitzende verdankte bestens die zwanzigjährige unentgeltliche Arbeit des Schatzmeisters Greuter, sowie die Dienste des zurückgetretenen Sekretärs Delese. Als neuer Sekretär der Internationalen Vereinigung amtete Prof. Berger, Morges bei Lausanne.

Mit Bedauern nahm das Komitee davon Kenntnis, daß Österreich nicht in der Lage ist, in den nächsten Jahren einen Kongreß durchzuführen. Grundsätzlich wurde die Frage erörtert, ob ein nächster Kongreß nicht in einer Stadt abgehalten werden sollte, wo die Teilnehmer Gelegenheit hätten, große internationale Ausstellungen zu besichtigen (1936 Mailand, Kunstgewerbe; 1937 Paris, dekorative Kunst; 1939 Bern, Volkskunst). Auch die Möglichkeit eines Kongresses in Verbindung mit der Gesellschaft für Farbe-Tonforschung wurde ins Auge gefaßt.

Am Nachmittag fand eine Sitzung mit dem Vorstand des Internationalen Instituts zum Studium der Jugendzeichnung in Zürich statt. J. Weidmann erörterte als Vertreter des Arbeitsausschusses die Bestrebungen des Instituts und erbat die tätige Unterstützung durch die Internationale Vereinigung.

Die Vertreter der Vereinigung billigten die Zusammenarbeit mit dem I. I. J. Die von der Vereinigung deponierten Sammlungsgegenstände, sowie das Archiv sollen deren Eigentum bleiben und den Mitgliedern zwecks Studium zur Verfügung stehen. Der Präsident der Internationalen Vereinigung ist Mitglied des Vorstandes des I. I. J. Das Büro der Vereinigung bestellt ein Sammelkomitee, in welchem die wichtigsten Sektionen vertreten sind. Prof. Stettbacher, der Präsident des Internationalen Instituts, verdankte bestens den bekundeten Willen zur Mitarbeit und sprach die Hoffnung auf gedeihliches Zusammenwirken aus.

Herbstversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer

Am 17. September fand im Oberseminar Bern die Herbstversammlung der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer statt. Präsident Lienert eröffnete die Versammlung, wobei er der Freude Ausdruck gab, nach längerem Unterbruch in der Landeshauptstadt tagen zu können. Prof. Bollmann berichtete über seine Tätigkeit als Delegierter im Komitee der Internationalen Vereinigung für Kunstunterricht, sowie über die Zusammenarbeit der Gesellschaft mit dem Internationalen Institut zum Studium der Jugendzeichnung in Zürich. Die Versammlung stimmte stillschweigend den Ausführungen zu.

Prof. Prochaska referierte über das Thema „Zeichnen und Handarbeit“. In schlichten, von innerer Wärme für das Fach belebten Worten zeigte er an Hand einer reichhaltigen Ausstellung von Schülerarbeiten, wie das Zeichnen die Handarbeit vorbereitet und unterstützt, ohne daß dadurch dem Schüler das Schaffen aus dem Werkstoff heraus verwehrt wird. Jede Werkform muß sich stets dem Zweck unterordnen und darf nie die Eigenart des Materials verleugnen. Nicht die fertigen Ergebnisse, sondern das Ringen und Mühen in verschiedenenartigen Werkstoffen, sowie die damit verbundene Schulung des Verständnisses für Kunst und Handwerk sind Ziele des Unterrichts. Die knappe Zeit, die für Zeichnen und Handarbeit den Seminaristen zur Verfügung steht, erlaubt nur kurze Einführungen in die vielen Mittel künstlerischen Ausdrucks.

Die glasierten Aschenbecher, Kerzenstöcke, Briefbeschwerer zeigten durchwegs gute Beispiele materialgerechter Formgestaltung. Hand in Hand entstehen Tierzeichnung und Tierplastik. Laubengeländer werden entworfen und ausgesägt, Blumenstäbe mit dem Sackmesser geschnitten. Schachteln aller Art, Pappsteller, Ostereier, Kreisel erfreuten durch zweckentsprechenden Schmuck. Kravatten, Lampenschirme, Stoffmuster wiesen auf die Kultivierung des Farbengeschmacks hin. Eine gewählte Sammlung schlechter Beispiele (z. B. die Porzellankuh als Rahmhäfelein) veranschaulichten klar den Unterschied zwischen ehrlich einfachen Zweckformen und aufgedonnertem Kitsch.

Direktor Zürcher, der Vertreter der bernischen Erziehungsdirektion, beglückwünschte die Zeichenlehrer zur Verwirklichung des Gedankens der Arbeitsschule in ihrem Fachgebiet.

Am Nachmittag besichtigten die Teilnehmer die Plastiken Despiaus, sowie Zeichnungen von Matisse und Redon in der Berner Kunsthalle, wobei manch witzig Wort treffend in das Geheimnis künstlerischen Schaffens zündete. Eine Stunde fröhlichen Beisammenseins in schattigem Garten an der Aare beschloß die schöne Tagung.

Das Zeichnen an der Basler Schulausstellung

Am 31. August wurde durch Herrn Gempeler eine Zeichenschau in der Basler Schulausstellung eröffnet. Herr Membrez, Lehrer in Delsberg, referierte in französischer Sprache über das naive zeichnerische Schaffen des Kindes. Auf die psychologischen Untersuchungen von Claparède u. a. sich stützend, forderte er die Achtung kindlichen Eigenlebens in Zeichen und Deutungen, und bekämpfte deshalb die in der Schule vielfach dem Lehrer aufgezwungenen Schemaformen der Erwachsenen. Vermißt wurden in den Ausführungen Hinweise auf das Verhalten des Lehrers in den Fällen, worin auf seine Anregung hin der kindliche Gestaltungstrieb nicht wach wird.

Herr Schnyder, Kunstmaler in Delsberg, berichtete an Hand farbiger Lichtbilder (Hersteller Dr. Imhof) über die zeichnerische Entwicklung eines Knaben vom fünften bis elften Altersjahr. Schon in den ersten Gestaltungsversuchen des Knaben überraschte die Sicherheit im formalen und farbigen Ausdruck. Der Knabe, ein Astmatiker, zeichnete selbst in schweren Stunden und befreite sich so von körperlichen und seelischen

Qualen. Unvergeßlich bleiben wohl jedem Besucher die unheimlich schwarzen Gesellen, die auf 48 Blättern innerhalb dreier Tage entworfen worden sind, oder die Verfinsternung des Himmels durch dräuende Flugzeuggeschwader. Jede einzelne Zeichnung zeugt von zeichnerischer Begabung und großem Fleiß, indes der Knabe im Schulzeichnen versagt.

Herr Hulliger besprach den zeichnerischen Entwicklungsgang eines Kleinkindes vom ersten Gekritzeln bis zum Zeichnen im Kindergarten. Erfreulicherweise sind auf den meisten Blättern die sprachlichen Äußerungen des Kindes vermerkt, die während des Zeichnens entstanden. Die Sammlung darf als gutes Beispiel für die Anlage eines zeichnerischen Entwicklungsganges gelten.

Herr Schott führte durch eine Ausstellung von Klassendarbeiten aus verschiedenen Basler Schulen (Thema: Mittagessen). Im Gegensatz zu den Ausstellungen von Fr. Membrez (Rossemaison) und der Herren Membrez und Schnyder (Delsberg) zeigten die Arbeiten nicht mehr dieselbe Frische und Ursprünglichkeit, sondern ließen den meist ungewollten Einfluß des Lehrers erkennen.

Stempeldrucke mit Blumen-stempeln

Wir hatten „von den schönen Blumen“ gesprochen. Ich hielt es nicht für nötig, in einer dritten Klasse den botanischen Begriff „Stempel“ zu erläutern. Als wir aber auf Vorschlag der Klasse einen Abschnitt über die Tulpe lasen, stand da: „In der Mitte seht ihr eine grüne dreikantige Säule. Das ist der Stempel.“ – Eine grüne dreikantige Säule interessiert im allgemeinen Neunjährige nicht sehr, wohl aber ein Stempel, mit dem sich stempeln läßt. Einer meinte denn auch: „Herr Lehrer, man könnte ja einmal den ‚Stempel‘ herausnehmen und stempeln damit.“ Gesagt, getan. Stempelkissen besaßen wir. Die Narbe ergab einen hübschen dreigliedrigen Abdruck. Die Kinder nannten das „Vogelfüßchen“. Durchschnitt man den Fruchtknoten und schälte die obersten Sämchen heraus, erhielt man ein gleichseitiges Dreieck mit drei zierlich ausgesparten Kreisen. Die Figur ließ sich zur Darstellung märchenhafter Bäumchen und Häuschen verwenden. Ganz herrlich große Stempel lieferten die Mohnarten. Sie eigneten sich besonders zum Druck von Ornamenten, Tapetenmustern, üppigen Blumengärten. Jetzt wurde die Blumenwelt nach Stempeln durchmustert! Man zeigte sich eigentümlich gebaute Stempel wie Briefmarkenraritäten. Wohl eigneten sich die wenigsten zum Drucke, doch erkannten die Kinder: nichts destoweniger handelt es sich oft um seltsam hübsche Gebilde, und Gestaltung waltet auch in kleinsten Dingen der Schöpfung.

Lötscher.

Bücherschau

Neues Zeichnen. Sammlung der Vorträge und Diskussionen, gehalten an der Tagung vom 19. bis 23. Juli 1932 in Zürich. Herausgegeben vom Int. Institut zum Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum Zürich. Preis Fr. 4.80 (für ehemalige Kursteilnehmer 4 Fr.).

Auf vielseitigen Wunsch wurden Vorträge und Diskussionen nebst den meisterhaften Karikaturen Prof. Roths, einigen plastischen und graphischen Arbeiten gesammelt und veröffentlicht. (Karikaturenbeilage nur in beschränkter Auflage.)

Sämtliche Vorträge, die unabhängig von einander entstanden sind, beruhen auf denselben Voraussetzungen und bieten deshalb eine geschlossene Einheit des Willens moderner Kunsterziehung, handle es sich um das Gebiet der Farbe-Tonforschung (Anschütz), der Plastik (Bergemann), der Handarbeit (Hils), des Farbe- und Raum erlebens (Bereuter), der Graphik (Bucherer), des Zeichenunterrichts in der Volksschule (Weidmann), oder kunstwissenschaftlicher Erkenntnisse (Kornmann). Nicht starre fertige Methoden, sondern die Grundlagen werden geboten, aus denen die für jede Schulverhältnisse sich eignenden dynamischen Methoden erwachsen. Die Verwirklichung der Leitgedanken wird in den meisten Fällen zu einer völligen Umstellung des Zeichenunterrichts führen. Wichtige Folgerungen für die Neugestaltung des übrigen Unterrichts werden sich jedermann aufdrängen, der die Schrift mit Aufmerksamkeit liest. Das Buch sei deshalb jedem Kollegen warm empfohlen. (Zu beziehen beim I. I. J., Pestalozzianum Zürich, alte Beckenhofstr. 31.)

Der neuzeitliche Zeichenunterricht von H. Wagner, St. Gallen. Separatabdruck aus dem Jahrbuch 1932 der ostschweizerischen Sekundarlehrerkonferenz.

Der Verfasser legt in dieser Schrift grundlegende Voraussetzungen des neuen Zeichnens fest. Zeichnen ist eine im Menschen ruhende Fähigkeit, die sich nach eigenen Gesetzen entfaltet. Die Förderung der bildhaften Kräfte darf nur im engen Zusammenhang mit der natürlichen Entwicklung erfolgen. Regeln, die der Erwachsene dem Kind aufzudrängen versucht, hemmen meist das gesunde Wachstum.

In knappen Zügen wird die Entfaltung zeichnerischen Erlebens vom ersten Gekritzeln bis zum Schaffen des Erwachsenen verfolgt. Die Bereiche des Zeichnens aus der Vorstellung und des Darstellens nach genauer Beobachtung werden gegeneinander abgegrenzt und in entsprechenden Entwicklungsstufen eingeordnet; sogenannte „Fehler“ der Kinderzeichnung finden die psychologische Begründung, und Maßstäbe eine Umwertung, nach denen meist die Beurteilung einer Kinderzeichnung heute noch erfolgt. Eine gründliche Abklärung erfahren die Fragen der zweidimensionalen Darstellung sowie die des Raumproblems.

Eingehend befaßt sich der Autor mit der Phantasie in den kindlichen Gestaltungen und weist auf deren befreiende Wirkung von seelischen Spannungen hin, die bald in romantischer, bald in dämonischer oder in dekorativer Art zutage tritt. Ein Abschnitt orientiert über die Darstellungsmittel. Wertvolle Hinweise über das Verhalten des Lehrers während des Unterrichts zeigen, wie die Eigenart des Schülers zu fördern ist.

Wer das Zeichnen aus dem Kind wachsen lassen und pflegen statt kommandieren will, greife zu der gründlich durchdachten, in flüssiger Sprache verfaßten Schrift.

Papierriss und Papiermalerei von L. M. K. Capeller. Verlag Kunst und Schule (Lothar Heinz Erlanger), München.

In den letzten Jahren hat der Papierriss auch in den Schweizerschulen da und dort Eingang gefunden. Kinder, die in andern Techniken oft versagen, entfalten im Zerreissen und Aufkleben der farbigen Fetzen oft ein erstaunliches Fingerspitzengefühl und bringen Werklein zu Stande, die ihnen der Lehrer meist nicht zugetraut. Die Freude der Kleinen an farbigen Papierchen legt es ja jedem Erzieher nahe, das billige Material auf fröhliche Weise in der Schule zu verwenden. Schon auf der Elementarstufe lassen sich bunte Kränzchen und Sträußchen kleben. — Das vorliegende Werk bringt in 24 mehrfarbigen Bildtafeln meist gute Beispiele von Silhouetten-, Falt- und Mosaikriss, zeigt die Schönheit der technischen Eigenart, und behandelt eingehend Werkzeug und Material. Selbstverständlich braucht sich der Lehrer nicht sklavisch an die angegebene methodische Reihenfolge der Übungen zu halten, sondern wird aus den vielen Beispielen herausgreifen, was der Gestaltungsfreude seiner Schüler am ehesten entgegenkommt. Die Papiermalerei, auf die gegen den Schluß des Werkes hingewiesen wird, dürfte dem eigentlichen Charakter des Papierrisses nicht mehr entsprechen, da dessen Reiz vor allem in der Gestaltung der Fläche beruht.

Das Werk kann empfohlen werden, wenn auch der Preis (24 Fr.) etwas hoch bemessen ist.